

gedruckt

Nachdruck 1

Manuskript.

Vervielfältigen, Abschreiben
u. Weitergeben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 15. September 1915

Meine lieben Freunde,

Bevor ich auf den Gegenstand meiner heutigen Betrachtung eingehe, muss ich Sie doch mit einer Art von Mitteilung quälen. Es gehört schon einmal zu den Aufgaben desjenigen, der die geisteswissenschaftliche Weltanschauung wirklich ernst nimmt, dass er sich zu einiger Menschenkenntnis bequemt, dass er nicht nur so durch die Weltgeschichte bequem sich seine beliebigen, ihm gerade subjektiv passenden Illusionen über die Menschen macht, sondern wirklich sich bemüht, die Menschen kennen zu lernen. Und das muss immer wieder und wiederum betont werden: die grössten Lieblosigkeiten in der Welt werden begangen dadurch, dass man dasjenige, was man eigentlich wissen sollte von den Menschen, zudeckt mit allerlei illusionären Gefühlsduseleien. Daher muss ich heute noch einmal zurückkommen auf etwas, wovon ich Ihnen schon neulich gezwungen war zu sprechen. Ich habe Ihnen ja in den Vorträgen den Namen Lutoslavski öfter einmal genannt. Nun war ich genötigt, wie Sie wissen, auf den Namen wieder zurückzukommen, aus dem Grunde, weil

der Professor Lutoslavski hier am Bau erschienen ist und nachher mir geschrieben hat, dass er sich zu beklagen hätte, weil ich verhindert hätte, mich von ihm sehen zu lassen. Bei dem Vorsitzenden einer mächtigeren und viel verbreiteteren Gesellschaft wäre er mit seinem amerikanischen Freunde sogleich angekommen: Nämlich bei dem General der Jesuiten.

Ich habe dazumal betont, dass ich um so weniger Wert darauf lege, Herrn Lutoslavski empfangen zu haben, da er ja schnurstracks von dem General der Jesuiten zu uns gekommen ist.

Da dieser Herr die Verleumdung erhebt, dass ich in die Mitglieder der Gesellschaft nur diejenigen Urteile hineinpöpfe, die ich über den Herrn habe, aber Mitglieder der Gesellschaft, die nur nachplappern, über den Herrn Lutoslavski, nichts selber kennen von dem, was der Herr Professor Lutoslavski geschrieben hat, so möchte ich Sie heute mit einigen kurzen Worten des Herrn Lutoslavski bekannt machen. Er hat sie geschrieben anlässlich seines Besuches, den er hier - man kann nur sagen - dem Bau abstaten wollte, und mit Erlaubnis unseres Freundes Ledeboer darf ich Sie mit diesem Werk des Herrn Professor Dr. Lutoslavski bekannt machen. Das erste, was als solches Werk des Herrn Professors Lutoslavski vor Ihr geistiges Auge treten soll, das ist der Brief, den dieser Mann am 20. August an unsern Freund, Herrn Ledeboer, geschrieben hat, nachdem er von Herrn Ledeboer vielleicht auf ein paar Minuten hier am Bau begleitet worden ist. Dann schrieb er am 20. August den folgenden Brief. Vielleicht werden Sie doch bemerkt haben bei meinen früheren Charakterisierungen, des Herrn Professors Dr. Lutoslavski (ich muss so sagen, weil es mir noch immer in den Ohren klingt, wie es der betreffende Mann sagte, der Ton liegt mir noch immer in den Ohren): dass ich mich bemüht habe, nur zu erzählen, und dass ich gerade dabei wenig darnach gestrebt

habe, mein Urteil einzupropfen den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft. Und auch jetzt möchte ich Ihnen wiederum die Dokumente vorlesen, damit Sie sich ein eigenes Urteil in diesem Falle bilden.

Ich habe Ihnen dazumal gesagt (aber das ist eine objektive Tatsache, kein Urteil), wie es etwas merkwürdig ist, dass wenn man auch nur einige Augenblicke sich herangemacht hat an jemand, man ihm dann sehr bald "Lieber Freund" schreibt! Auf jenen Brief hat Herr Ledebor keine Antwort erteilt. Auf diese "keine Antwort" bekam er am 11. September 1915 den folgenden Brief:

"Mein lieber Freund" (usw.)

Ich will auch heute kein subjektives Urteil über den Herrn Lutoslavski aufpropfen, sondern ich will nur noch einmal wiederholen, wie schlimm es ist, dass selbst in sehr angesehenen Werken - der Professor Dr. Lutoslavski die polnische Philosophie für Westeuropa beschrieben hat, in angesehenen Werken der Philosophiegeschichte, und dadurch in Westeuropa für einen grossen Fachmann namentlich mit Bezug auf die polnische Philosophie gilt. Das bezeugt ja nichts weiter, wie es scheint, als dass die Herren, die solche Philosophiebücher schreiben, eben nicht Polnisch können und sich auch sonst nicht weiter um den Herrn Lutoslavski kümmern (polnische Freunde, die hier sind, haben versichert, dass der Professor Lutoslavski als eine ganz pathologisch zu nehmende Persönlichkeit angesehen wird), sowie sich nicht darum kümmern, ^{sich} Urteile aus der polnischen Literatur selber zu verschaffen, damit nun einmal hingewiesen werden kann darauf, wie sehr die Meinung Mitteleuropas zurückgewiesen werden muss, dass der Professor Lutoslavski irgend etwas überhaupt nur "wissenschaftliches" zu sagen hat. Aber es ist schon notwendig, dass man lernt, welcher Art die Verhältnisse sind, die sich bilden im gewöhnlichen Leben unter

habe, mein Urteil einzupfropfen den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft. Und auch jetzt möchte ich Ihnen wiederum die Dokumente vorlesen, damit Sie sich ein eigenes Urteil in diesem Falle bilden.

Ich habe Ihnen dazumal gesagt (aber das ist eine objektive Tatsache, kein Urteil), wie es etwas merkwürdig ist, dass wenn man auch nur einige Augenblicke sich herangemacht hat an jemand, man ihm dann sehr bald "Lieber Freund" schreibt! Auf jenen Brief hat Herr Ledeboer keine Antwort erteilt. Auf diese "keine Antwort" bekam er am 11. September 1915 den folgenden Brief:

"Mein lieber Freund" (usw.)

Ich will auch heute kein subjektives Urteil über den Herrn Lutoslavski aufpfropfen, sondern ich will nur noch einmal wiederholen, wie schlimm es ist, dass selbst in sehr angesehenen Werken - der Professor Dr. Lutoslavski die polnische Philosophie für Westeuropa beschrieben hat, in angesehenen Werken der Philosophiegeschichte, und dadurch in Westeuropa für einen grossen Fachmann namentlich mit Bezug auf die polnische Philosophie gilt. Das bezeugt ja nichts weiter, wie es scheint, als dass die Herren, die solche Philosophiebücher schreiben, eben nicht Polnisch können und sich auch sonst nicht weiter um den Herrn Lutoslavski kümmern (polnische Freunde, die hier sind, haben versichert, dass der Professor Lutoslavski als eine ganz pathologisch zu nehmende Persönlichkeit angesehen wird), sowie sich nicht darum kümmern, ^{Sich} Urteile aus der polnischen Literatur selber zu verschaffen, damit nun einmal hingewiesen werden kann darauf, wie sehr die Meinung Mitteleuropas zurückgewiesen werden muss, dass der Professor Lutoslavski irgend etwas überhaupt nur "wissenschaftliches" zu sagen hat. Aber es ist schon notwendig, dass man lernt, welcher Art die Verhältnisse sind, die sich bilden im gewöhnlichen Leben unter

dem Einfluss der heutigen blinden Autoritätsgläubigkeit. Es würden, wenn die Menschen sich entschliessen könnten, ~~nur~~ darüber zu urteilen, worüber sie etwas wissen, und nur da den Glauben/^{zu/}haben dass sie jemanden als irgendwie in Frage kommend angesehen haben, wo sie sich auch wirklich darüber ein Urteil verschafft haben, welches auf eine Grundlage gesetzt ist, die Sachen wesentlich anders aussehen. Aber man muss eben annehmen, dass es noch lange so fortgehen wird, dass eventuell solche Leute wie Professor Lutoslavski ihre philosophisch massgebenden Urteile unter der Devise: Ich bin der einzig kompetente Philosoph, der über diese Dinge geurteilt hat, abgeben werden, und dass sich immer wieder und wieder Leute finden werden, die dergleichen überhaupt ernst nehmen. Diese Dinge gehören durchaus zur Sache Denn die gehören insofern für uns zur Sache, als wir nicht zu der Genauigkeit kommen können in bezug auf die Verhältnisse des physischen Planes, die wir brauchen, wenn wir zu bequem sind, uns zu unterrichten über die wahren Sachverhalte, die uns heute aus dem Leben in unserer so furchtbar materialistischen Zeit entgegengetragen werden.

Nun möchte ich noch einige weitere Notizen geben zu dem Thema, das ja in diesen Tagen von mir in diesen Betrachtungen hier angeschlagen worden ist. Ausgehen möchte ich heute von der Frage: Wie alt ist eigentlich die Liebe? Ich zweifle nicht daran, dass wohl weitaus die meisten Menschen aus einer gewissen Oberflächen-Anschauung der Dinge sogleich antworten werden: die Liebe ist so alt wie die Menschheit. - Derjenige aber, der gewohnt ist, aus der Kulturgeschichte heraus, die er mit geistigen Impulsen durchdrungen erkennt, die Welt zu betrachten, wird Ihnen eine andere Antwort auf diese Frage geben, - weil er sich bemüht, konkret die Dinge ins Auge zu fassen, nicht allgemein verschwommene Begriffe

ins Auge zu fassen, Die Liebe ist höchstens siebenhundert Jahre alt. Lesen Sie die ganze alte römische, die griechische Literatur und Dichtung, und Sie werden nirgends das finden, was man in der Jetztzeit mit dem Begriff der Liebe verbindet. Und wenn Sie Plutarch lesen, so werden Sie sehr charakteristischer Weise die Begriffe Venus und Amor deutlich voneinander unterschieden finden. Und die Art und Weise, wie in der Dichtung, namentlich in der Lyrik die Liebe figuriert, wie sie den Mittelpunkt bildet von so und so vielen lyrischen Ergüssen, das ist nicht länger her als etwa sechs- bis siebenhundert Jahre. Das heisst, den Begriff von Liebe, der heute dem Menschen gilt mit der Bedeutung, die man ihm beibringt, diese Liebe figuriert in den Gemütern der Menschen erst seit sechs bis sieben Jahrhunderten. Früher hat man nicht, auch nicht in annähernd ähnlicher Weise von dem Begriff der Liebe gesprochen.

Ja, auch nicht einmal erkenntnistheoretisch darf Sie das wundern, denn der Einwand gilt nicht, dass die Menschen ja immer Liebe geübt haben. Denn wenn die kopernikanische Weltanschauung richtig ist, dass sich die Erde um die Sonne bewegt, so hat sie sich so bewegt auch während der alten lateinischen, griechischen, ägyptischen Zeit, ganz gewiss sogar solange die Erde steht, aber gesprochen haben die Leute nicht von der kopernikanischen Weltanschauung. Der Einwand gilt also nicht, weil dasjenige, was im Liebe-Begriff ausgedrückt ist, dann eben früher bestanden hat. Da war der Liebe-Begriff ein Komplex von Lebensstatsachen. Es bildeten die Erscheinungen, die Tatsachen einen Begriff der Liebe, einen Komplex von Tatsachen, aber man sprach nicht darüber. Aber man hat es weit gebracht in diesen sechs- bis siebenhundert Jahren! Man hat es nicht nur dazu gebracht, dass die Liebe für viele heute als der Mittelpunkt alles Lebens gilt - ich meine jetzt nicht der Weltanschauung . . . sondern man hat es dazu gebracht,

ins Auge zu fassen, Die Liebe ist höchstens siebenhundert Jahre alt. Lesen Sie die ganze alte römische, die griechische Literatur und Dichtung, und Sie werden nirgends das finden, was man in der Jetztzeit mit dem Begriff der Liebe verbindet. Und wenn Sie Plutarch lesen, so werden Sie sehr charakteristischer Weise die Begriffe Venus und Amor deutlich voneinander unterschieden finden. Und die Art und Weise, wie in der Dichtung, namentlich in der Lyrik die Liebe figuriert, wie sie den Mittelpunkt bildet von so und so vielen lyrischen Ergüssen, das ist nicht länger her als etwa sechs- bis siebenhundert Jahre. Das heisst, den Begriff von Liebe, der heute dem Menschen gilt mit der Bedeutung, die man ihm beibringt, diese Liebe figuriert in den Gemütern der Menschen erst seit sechs bis sieben Jahrhunderten. Früher hat man nicht, auch nicht in annähernd ähnlicher Weise von dem Begriff der Liebe gesprochen.

Ja, auch nicht einmal erkenntnistheoretisch darf Sie das wundern, denn der Einwand gilt nicht, dass die Menschen ja immer Liebe geübt haben. Denn wenn die kopernikanische Weltanschauung richtig ist, dass sich die Erde um die Sonne bewegt, so hat sie sich so bewegt auch während der alten lateinischen, griechischen, ägyptischen Zeit, ganz gewiss sogar solange die Erde steht, aber gesprochen haben die Leute nicht von der kopernikanischen Weltanschauung. Der Einwand gilt also nicht, weil dasjenige, was im Liebe-Begriff ausgedrückt ist, dann eben früher bestanden hat. Da war der Liebe-Begriff ein Komplex von Lebensstatsachen. Es bildeten die Erscheinungen, die Tatsachen einen Begriff der Liebe, einen Komplex von Tatsachen, aber man sprach nicht darüber. Aber man hat es weit gebracht in diesen sechs- bis siebenhundert Jahren! Man hat es nicht nur dazu gebracht, dass die Liebe für viele heute als der Mittelpunkt alles Lebens gilt - ich meine jetzt nicht der Weltanschauung . . . sondern man hat es dazu gebracht,

dass es heute eine wissenschaftliche Theorie gibt, wie ich Ihnen gezeigt habe: die psychoanalytische Theorie, die ganz plätschert in dem ordinärsten Liebe-Begriff. Das ist der Gang der Entwicklung, gegen den wir uns aufzulehnen haben, den wir zu wandeln haben in etwas anderes, dadurch dass wir die geisteswissenschaftliche Weltanschauung pflegen. Ich würde mich eigentlich wundern, wenn viele unter Ihnen wären oder gar alle, die über den Ausspruch, dass der Begriff der Liebe erst sechs- bis siebenhundert Jahre alt ist, stark erstaunen, denn manche von Ihnen könnten wissen, dass ich auch in früheren Vorträgen dieselben Dinge ausgesprochen habe, und die Dinge auch ganz historisch charakterisiert habe. Jenes Naherücken des Begriffs der Liebe an alle möglichen Weltanschauungsbegriffe, wie das so abstossend hervortritt in der psychoanalytischen Weltanschauung, das hat sich eben im Laufe der letzten Jahrhunderte langsam und allmählich herausgebildet. Nun werden wir lange zu tun haben, um diesen Dingen so recht auf den Grund dzu kommen. Aber zu erkennen, wo der Weg liegt, um diesen Dingen auf den Grund zu kommen, dazu möchte ich Ihnen durch eine Betrachtung, die ich einmal wie episodisch, aphoristisch anstellen werde, doch verhelfen.

Nehmen Sie einen Geist der gegenwärtigen Zeit, der so ganz drinnen steckt in den Kulturbegriffen der Gegenwart, der ganz durchtränkt ist von diesen Kulturbegriffen der gegenwärtigen Zeit, der mit anderen Worten über die vermeintliche Erkenntnis nicht hinwegkommt, dass das äussere Reale, das sinnlich-phyisch Reale des physischen Planes das Einzige ist, wovon man vernünftigerweise sprechen kann. Ich habe Ihnen einen sehr ehrlichen Typus dieser Leute vorgeführt in Fritz Mauthner, dem Kritiker der Sprache, dem Verfasser eines philosophischen Wörterbuches.

Sehen Sie, ein solcher Mensch ist in einer eigentümlichen Lage.

Fritz Mauthner ist Kritiker der Sprache, und er weiss daher, dass es wenigstens das Wort "mystisch" in der Menschheit nicht immer gegeben hat. Und da er Kritiker der Sprache ist, will er eine Antwort haben auf die Frage: was steckt denn eigentlich hinter dem Wort "mystisch", mystisches Streben? Nun denken Sie einmal, wie wir uns bemühen müssen durch eine reiche Literatur hindurch, dahinter zu kommen, wie jene höhere Beziehung der menschlichen Seele zu überirdischen Plänen ist, die verbildlicht ~~WIRD~~ mit dem Wort Mystik charakterisiert wird. Bedenken Sie, wie ernst und würdig wir es nehmen müssen, wenn solche Auseinandersetzungen, wie die in dem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" gegeben werden, um Einsicht zu bekommen, wie die Seele sich stimmen muss, um so den höheren Welten gegenüberzustehen, dass man sagen kann: die betreffende Seele ist die eines Mystikers, eines Menschen, der seine Vereinigung hat mit dem, was geistig die höhere Welt durchpulst und durchwellt. Also man muss sich das erst verschaffen, man muss sich da erst hineinleben. Und eigentlich kann nur jemand, der wirklich solche Erwägungen angestellt hat, wie sie in dem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" ausgesprochen sind, der dieses Buch wenigstens mit Aufmerksamkeit einmal durchstudiert hat, heute wissen, was mystisch ist im Sinne der Gegenwart.

Selbstverständlich, wenn ein Mann wie Fritz Mauthner so etwas in die Hand bekommt wie das Buch "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?", so ist es für ihn der bare Unsinn, selbstverständlich der bare Unsinn, denn er kann ja nichts sagen als: in diesem Buch sind Worte. Und er hat ja Recht (er ist ja ehrlich). Er hat ja Recht, wenn er Swedenborg gelesen hat und sagt: der Swedenborg redet von Marsbewohnern, die ihre inneren Impulse verbergen können. Ich kann gar nichts verstehen von dem Wesen der Mars-

bewohner . . . So könnte er nun auch sagen: Wahrhaftig, wenn ich nun solch ein Buch lese wie das "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?", auch da ist für mich garnichts drinnen zu finden. Es könnte sein, dass Engel es verstehen könnten, aber ich kann es nicht verstehen.- Ich bin überzeugt, dass Fritz Mauthner dieses Urteil als ehrlicher Mann fassen könnte. Man muss einsehen, dass er, wenn er bei der Wahrheit bleibt, ein solches Urteil schliesslich fassen muss, denn für ihn entfällt der Begriff der Mystik ganz und gar; für ihn ist nichts dahinter, nichts hinter dem, was in dem Buche "Theosophie" oder "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" ausgeführt wird. Das ist für ihn alles nur Wort, Wort, Wort. Und wenn er ein faustisches Streben hat, so sagt er: Ich suche alle Wirkenskraft ^{und Samen} zusammen in der physischen äusseren Welt und will nicht mit Worten kramen. - In seiner Art ist das ganz richtig.

Aber nun ist es zu gleicher Zeit ganz ehrlich und gründlich, dass er sich sagt: Sollten die Leute nirgends in ihrer Seele so etwas gehabt haben, was mystisch ist? Sie haben doch einmal gesprochen von "mystisch". Also was ist denn da in der Seele des Menschen, was den Menschen dazu verführt hat, von Mystik zu sprechen?

Sehen Sie, ich habe einmal einen Theologen gekannt - er ist jetzt schon tot - er war ein hervorragender Theologe und auch ein philosophisch ganz durchgebildeter Mensch . . . ich ~~war~~ dazumal noch ein ganz junger Mann. Er hat mit vollem Recht gesagt: Eigentlich ist hinter jedem Irrtum auch etwas, was man suchen muss, und kein Spleen ist so gross, dass man nicht hinter ihm das Reale, das hinter ihm eben steht, suchen müsste. - Und so sagt sich Fritz Mauthner: Es muss in der Menschennatur etwas stecken, wenn so vertrackte Kerle heute noch da sind, die von einer mysti-

schen Beziehung des Menschen zu den geistigen Welten reden. (So muss Fritz Mauthner sagen). Es ist das natürlich der bare Unsinn, - aber es muss doch etwas in der Menschennatur leben, was solche Gefühle hervorbringt, die diese vertrackten, närrischen Mystiker eben ihre Mystik nennen. Es muss so etwas geben. -

Wenn man nun versucht, darauf zu kommen, wo Fritz Mauthner eigentlich das findet, was der Mystik zugrunde liegt, so ergibt sich wahrhaftig nicht viel mehr, als höchstens auch wiederum ein Artikel, bei dem man, wenn man ihn zuletzt durchgelesen hat, sich sagt: der Zopf, der hängt ihm hinten. Wenn man etwa den Artikel "Mystik" selber nimmt bei Fritz Mauthner, so findet sich darinnen wesentlich nichts Besonderes . . . aber man dreht sich so in Worten, Worterklärungen. Da habe ich etwas versucht. Ich wollte dahinter kommen, wo denn Fritz Mauthner in seiner Art so sucht hinter das Reale zu kommen, dass er meint einzig und allein hinter diese Mystik zu kommen, wenn er dieses Reale findet. Ich habe in seinem Wörterbuch nachgeschlagen, da aufgeschlagen, wo man bei ihm das finden könnte. Da steht unter anderem etwa: Aber es gibt schliesslich Gefühle in der Menschennatur, die so geartet sind, wie der Mystiker glaubt, dass seine Gefühle geartet sind. Nun macht er auf närrische Weise etwas Geistiges daraus. Wo sind diese Gefühle in der Welt vorhanden bei den Menschen? - Unter anderem in der Liebe.

Und da habe ich denn, nicht ~~ix~~ dem Artikel "Mystik", sondern den Artikel "Liebe" bei Fritz Mauthner aufgeschlagen, und ich finde eigentlich, dass dieser Artikel "Liebe" noch zu den allerbesten geschriebenen gehört, denn er ist eigentlich ganz nett. Er stellt auch in Worterklärungen die Definition der Liebe bei Spinoza, - die kurze, grobe Definition der Liebe bei Schopenhauer, zusammen

und erklärt dann auch, dass man unterscheiden muss zwischen der wirklichen, seelisch gemeinten und der blossen Erotik, dem Physischen, das in der Sexualität beschlossen ist. Also das alles lässt Mauthner gelten, und er schwingt sich sogar sehr schön zu Folgendem auf:

"Ich glaube, die einseitigen Denkgenie haben wohl für das pathologische Liebesgefühl, für den höchsten Grad der Liebe selten oder nie Verständnis gehabt, haben keine eigenen Erfahrungen gesammelt und sich nur bemüht, die Beschreibungen der Dichter begrifflich zu ordnen."

Also er sagt: die Philosophen, die werden nicht viel von Liebe gewusst haben, die haben ja bei den Dichtern nachgeschaut.

"Ich glaube, der höchste Grad des Liebesgeföhles ist nur von Künstlern (etwa seit Petrarca) erfahren und beschrieben worden, ging durch die Macht der Nachahmung oder der Mode in die Vorstellungen der gemeinen Sprache über, beherrschte in der Poesie sechs Jahrhunderte lang die Phantasie der Leser und ist jetzt gerade im Begriffe, von einer anderen Mode abgelöst zu werden. Der höchste Grad des Liebesgeföhles ist eine absolute Rarität wie eine grosse Kunstschöpfung und wie die religiöse Vereinigung mit Gott, die Franziskus erlebt haben mag; dennoch schwätzt alle Welt von Religion, von Kunst und von Liebe. Was man so nennt, ist nur ein Surrogat für ein Gefühl, das von einer Million von Schwätzern kaum einer erlebt hat."

Na, schön!

"Der höchste Grad der Liebe, dessen Existenz ich also nicht leugne, hat wirklich etwas von einem Wunder an sich; man hat ja auch die Wunder als pathologische Erscheinungen erklären wollen. Ereignet sich der allerseltenste Fall, dass beide Geschlechtspartner den stärksten Grad der Liebe fühlen, so vollzieht sich gegen alle Naturgesetze das Wunder, das eines das Andere hebt,

dass beide über der Erde schweben. Das *δός μου πού στω* des Archimedes ist oder scheint aufgehoben. Ob Glück oder Tod, die Sehnsucht der Mystik ist erfüllt."

Da haben Sie es! Auf dem Boden unserer modernen Weltanschauung gibt es nur die einzige Möglichkeit für einen Menschen, nachzuschauen, wo der Mensch doch solche Gefühle hat, die der vertrackte Mystiker in seinem Verhältnis zum Geistigen findet. Die sind nur im Liebesgefühl vorhanden. Denn das ist wirklich ein ehrlicher Satz eines solchen Menschen, der alle Beziehung zur geistigen Welt verloren hat. "Ob Glück oder Tod, die Sehnsucht der Mystik ist erfüllt."

Dann sagt Mauthner weiter:

"Ich habe bei dieser kleinen Untersuchung die vielen anderen Bedeutungen des Wortes Liebe absichtlich übersehen. Jetzt muss ich aber doch darauf hinweisen, dass auch die Mystik ihre Vereinigungen mit Gott wie den brünstigsten und geistigsten Liebesgenuss empfindet, und dass namentlich Spinoza seine erste Liebesdefinition (im 3. Buche der Ethik, und dann im 5. Buche) dazu benützt, den Amor Dei, den amor erga Deum als die höchste Seligkeit des Menschen zu verkünden. Das Wesen der Mystik, die Sehnsucht, das Unaussprechliche auszusprechen, hat zu einem solchen Missbrauch des Liebesbegriffes geführt; aber nicht nur in Spinozas pantheistischer Verstiegenheit, auch in Schopenhauers metaphysischem Zynismus steckt etwas von dieser bildhaften Mystik, die auch Cousin meinte mit seinen Worten: "Wir lieben das Unendliche und bilden uns ein, die endlichen Dinge zu lieben".

"Durch alle Grade der sogenannten Liebe geht das wohlbekannteste Gefühl, in welchem wir den Geschlechtspartner mit einem objektivistischen Wort lieb nennen; unsere Empfindung dabei, die ebenso subjektiv ist, haben wir überall mit dem falsch gebildeten verba-

len Wort lieben bezeichnet; der Versuch, für die Empfindung ein objektives, substantivistisches Wort zu bilden, das Wort Liebe, hat in der Sprache solches Glück gehabt, dass die Menschen sich ϕ eingeredet haben, die Empfindung wäre ebenso häufig zu finden wie das Wort."

Also Sie sehen, die moderne Welt des Materialismus ist, wenn sie aus ihren Grundimpulsen heraus versucht sich einen Begriff von Mystik zu bilden, dazu gezwungen, zu sagen: das, was der Mystiker träumt, findet man realiter nur im Liebesgefühl; das heisst, es wird alles Geistige in eine verfeinerte Erotik heruntergeholt.

Charakteristisch ist es, dass zum Beispiel die eigentümliche Art von Nietzsches Geistwesen durch eine Freundin Nietzsches, Frau Lou Andreas Salomé, in einem Buch über Nietzsche eben auch charakterisiert worden ist als eine Art verfeinerte Erotik. Und es ist interessant, wie sich zum Beispiel Fritz Mauthner gerade zu dieser Auseinandersetzung zu Nietzsche stellt:

"Neuerdings hat nach so vielen Männern auch eine Frau die Philosophie der Liebe zu erkennen versucht, Lou Andreas Salomé, die von der Firma Nietzsche um ihres vorzüglichen Nietzsche-Buches willen gründlich gehasste Freundin Nietzsches. Frau Lou ist in ihren Ausführungen sehr fein; sie wagt es, die Treue grundsätzlich nicht als Eigenschaft der Liebe anzuerkennen, und sie schlägt die Brücke zwischen der Phantasie des Künstlers und der Phantasie der Liebenden (Die Erotik, S.25 f.).

Aber auch Frau Lou vergeistigt den Akt so sehr, dass eine begriffliche Scheidung zwischen dem Wollustgeföhle und der geistigen Begleiterscheinung nicht zustande kommt."

Männer und Frauen also sprachen sich aus, wie man selbst im Denken genötigt ist in der gegenwärtigen Zeit, an die Stelle der

Beziehungen zur geistigen Welt, die Beziehung zu setzen, welche die Menschenseele durchpulst wie eine mehr oder weniger grobe oder verfeinerte Erotik. Das hängt vom Menschen ab.

Alle diese Dinge hängen doch mit dem materialistischen Grundzug unserer Zeit zusammen. Dieser materialistische Grundzug unserer Zeit, er hat zugleich notwendig zur Folge, dass sich Unwahrhaftigkeit da namentlich einstellt, wo man nicht so ehrlich zu Werke geht, dass man sagt: Wir kennen eigentlich von Mystik nichts als die reale Seite, die identisch ist mit dem Erotischen. Die Unwahrheit kommt dann zutage, wenn man das Erotische meint, aber über das Erotische den Schleier mystischer Begriffe hinüberlegt. Und wahrer ist noch ein Materialist, der einfach sagt: ich sehe in der ganzen Mystik nur eigentlich Erotik, - als derjenige, der eigentlich von der Erotik ausgeht, aber in allerlei Definitionen dasjenige, was mit der Erotik zusammenhängt, in mystischen Floskeln bis in die höchsten Welten hinauf zu tragen versucht. Man kann so manchmal die Leiter_n sehen, auf denen solche Leute hinaufkraxeln bis in die höchsten Plänen_n um das, was eigentlich nichts weiter ist als Erotik, zu charakterisieren. Auf der einen Seite die theoretische Angliederung des Mystik-Begriffes an den Begriff der Erotik, auf der anderen Seite der Zug unserer Zeit, herunterzusinken in Erotisches, und in die schwüle Erotik das Hineintragen von allerlei möglichst unklarerer Mystik, unklarerer_n unverständener Mystik. Dass klare Vorstellungen über diese Dinge in der Anthroposophischen Gesellschaft sich verbreiten mögen, das war dasjenige, was ich als Aufforderung immer wieder an Sie gerichtet habe; dass Arbeit geschähe, um auszumerzen jene mystische Verschrobenheit, welche aus der eben charakterisierten Vermischung entsteht; dass in einer gewissen Weise gerade diejenigen, die gut kennen den Charakter edler Geistigkeit, wiederum sich aufschwingen zu dem Standpunkte, von Geistigem zu sprechen da, wo

Geistiges wirklich vorhanden ist, und nicht die subjektiven Emotionen einzukleiden in geistige Formeln. Und weil mir bewusst ist, dass nicht überall klare Begriffe in dieser Beziehung herrschen, deshalb habe ich vor einiger Zeit den Appell an die Gesellschaft gerichtet, einige Klarheit über diese Dinge zu schaffen. Aber die Zukunft wird lehren, ob wir dazu imstande sind.

Ich habe gestern angedeutet, dass in älteren Zeiten, ja bis in unsere Zeit herauf man ein anderes, viel radikaleres Mittel gewählt hat, um die Bedingungen, die einer geisteswissenschaftlichen Gesellschaft - sei sie nun geisteswissenschaftliche Gesellschaft welcher Form immer - zu Grunde liegen müssen, um diese Bedingungen zu erfüllen: man hat einfach einen Teil der Menschheit, das eine Geschlecht ausgeschlossen, damit das andere Geschlecht dadurch bewahrt bliebe vor allerlei Vermischung höherer geistiger Begriffe mit gewöhnlichen Menschheitsbegriffen. Geistiges Denken gehört der geistigen Welt an, und im gesunden Sinne müssen wir uns dazu aufschwingen, zu wissen, dass es viel schlimmer ist, von gewissen Dingen des naturgemässen Zusammenlebens der Menschen in mystischen Formeln zu sprechen, die nicht hingehören auf dieses Gebiet, als dieses Gebiet mit dem rechten Namen in voller Wahrheit zu benennen und sich einzugestehen, wie dieses Gebiet eben ein Gebiet des physischen Planes sein muss. Für den, der in wahren Sinne ein Mystiker ist, ist es eine furchtbare Sache, wenn jemand einfach denjenigen Trieb verbrämt, der ihn dazu bringt, das zu erfühlen, was - verzeihen Sie - Schopenhauer in seiner eigentümlich grobklotzigen Charakterisierung der Liebe mit folgenden Worten bezeichnet (das ist nicht meine Ansicht, sondern das ist Schopenhauers Ansicht!):

"Die sämtlichen Liebeshändel unserer gegenwärtigen Generation zusammengenommen, sind demnach des ganzen Menschengeschlechts

ernstliche meditatio compositionis generationis futurae e qua iterum pendent innumerae generationes."

Frith Mauthner sagt in seinem Artikel "Liebe":

" . . . Unter den Philosophen waren es besonders zwei, Spinoza, und Schopenhauer, die eine wissenschaftliche Definition der Liebe ihrem Systeme einzufügen suchten. Bei Schopenhauer ist die Liebe einer der Brennpunkte des metaphysischen Willens; alle Liebesgefühle sind nur Illusionen der Natur, um das menschliche Individuum zu den grössten Opfern für die Herstellung des künftigen Kindes zu verlocken. "Die sämtlichen Liebeshändel der gegenwärtigen Generation zusammengenommen sind demnach des ganzen Menschengeschlechtes ernstliche meditatio compositionis generationis futurae e qua iterum pendent innumerae generationes." (W.a.W.II, s.611)".

Also in seiner grobklotzigen Metaphysik sagt Schopenhauer: "die sämtlichen Liebeshändel der gegenwärtigen Generation zusammengenommen sind demnach des ganzen Menschengeschlechtes ernste Meditation über die Zusammensetzung der künftigen Generationen . . ." usw.

Wenn jemand einen so gearteten Trieb nicht in seiner Wahrheit zunächst gelten lässt, sondern ihn dadurch verbrämt, dass er etwa sagt: Ich bin verpflichtet, dies oder jenes zu tun, um einer sehr bedeutenden Inkarnation die Möglichkeit zu verschaffen, dass sie in die Welt hereinkommt . . . dann ist das etwas Greuliches für denjenigen, der in Ernst und Würde der Mystik pflegen will.

Und das ist auch zu berücksichtigen, dass Mystik nicht ein Faulbett sein soll für die Menschheit. Und ein Faulbett wird Mystik für die Menschheit, wenn gesunde Begriffe durch kranke Begriffe auf mystische Art ersetzt werden. Hier auf dem physischen Plan hat der Mensch durch dasjenige zu gelten, wozu er den guten

Willen hat zu arbeiten, wirklich zu arbeiten. Wenn er nicht arbeiten will und seinen Wert sich erschleichen will dadurch, dass er nicht durch das, was seine Arbeit wert ist, taxiert sein will, sondern dadurch taxiert sein will, dass er sagt: Nun, ich habe Anspruch darauf, als etwas Besonderes genommen zu werden, weil ich dieses oder jenes Werk veröffentlicht habe dann ist das ein "aufs mystische Faulbett sich legen". Man will erkannt sein für etwas, ohne dass man etwas tut. Das ist der ganz gewöhnliche triviale Begriff der Sache. Und wenn die Bemühungen unserer Zeit dahin gehen müssen, heute in unserer Zeit rückhaltlos vor beiden Geschlechtern Geisteswissenschaft zu pflegen, so muss - wie früher ein Zwangsdamm vorhanden war - heute ein Damm darinnen bestehen, dass die beiden Geschlechter in dem Ernst und in der Würde ihrer Lebensauffassung, in der Entfernung aller Phantastik, die doch immer zusammenhängt mit den untergeordneten Trieben der Menschheit, in Ernst und Würde die Erkenntnis der höheren Welten suchen. Dann wird es nicht möglich sein, dass Irrtum über Irrtum sich über dasjenige verbreitet, was in der oder jener phantastischen Seele aus der Pflege des mystischen Faulbettes heraus entsteht. Die Mystik verlangt nicht, dass man fauler werde als die anderen Menschen draussen im Leben sind, die nichts für Mystik übrig haben, sondern dass man fleissiger werde als diese. Und die mystische Moral kann nicht ein Hinuntersinken sein unter die Anschauung der anderen Menschen, sondern ein Hinaufsteigen über diese Anschauungen. Und wenn wir uns nicht bemühen, solche Dinge auszumerzen, wie sie . . . nun, von dieser Sphäre sind, was ich als " ismus" bezeichnen musste wenn wir uns nicht bemühen auszumerzen aus unserer Gesellschaft alles dem ismus Aehnliche, dann kommen wir nicht weiter!